E 12 882

BASLER MISSION
DEUTSCHER ZWEIG E.V.

2/2021

Foto: Pixabay

Hongkong:

„Rutschbahn Richtung totalitäre Regierung“

BESINNUNG
ALLES WIRD GUT 3

AUS BASEL UND ÜBERSEE
CORONA ALS CHANCE 4

WIR BITTEN
RECHTE VERTEIDIGEN 12

DIE BASLER MISSION – DEUTSCHER ZWEIG E.V. IST MITGLIED IN DER ems Evangelische Mission in Solidarität

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Dieter Bullard-Werner

Wer hätte das gedacht, dass das Jahr 2020 für Hongkong zum Jahr des Verlustes demokratischer Werte wird? Und dann noch Corona? China macht ernst und untergräbt seine Zusage: ein Land, zwei Systeme. Das Grundrecht auf Meinungsfreiheit ist nicht nur gefährdet, es wird fast täglich mit Füßen getreten. Angst macht sich breit. Was können wir tun?
Für die Menschen in Hongkong beten! Und wir können, solange das noch möglich ist, Kameras und Mikrofone auf Hongkong richten, um die Entwicklungen zu dokumentieren und unsere Politiker aufzufordern, die Situation China gegenüber anzuklagen.
Mir bleibt die Hoffnung, im Herbst eine Delegation unserer Partnerkirche Tsung Tsin Mission (TTM) aus Hongkong empfangen zu können.

Ihr

Dieter Bullard-Werner

Dieter Bullard-Werner,
Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

In Zeiten der Corona-Krise

Das BMDZ-Team und die anderen Beteiligten haben diese Ausgabe der Nachrichten der Basler Mission unter besonderen Umständen geplant, redaktionell erarbeitet, gestaltet und gedruckt. Wir wissen zum jetzigen Zeitpunkt nicht, ob und wann diese Zeitschrift verteilt werden kann. Die Gesundheit unserer Sammlerinnen und Sammler, die das normalerweise übernehmen, geht vor. Die aktuelle Ausgabe ist online zu lesen unter: https://bmdz.ems-online.org/ (Nachrichtenblatt).

Wir wünschen Ihnen, wenn Sie diese Nachrichten in der Hand halten, dass Sie bei bester Gesundheit sind und es bleiben.

Ihr BMDZ-Team

„Wir wissen, dass Gott alle Dinge zum Guten zusammenfügt für die, die Gott lieben, für die, die nach seinem Vorsatz berufen sind."

Römer 8,28

Die Welt schaut hin, wenn in Hongkong die Menschenrechte missachtet werden. Mehr dazu im Interview mit Dr. Tobias Brandner auf S.6/7.

ALLES WIRD GUT

Winnie Loo ist Mitglied der Tsung Tsin Mission (TTM) und Pfarrerin der Kau Yan Fanling Gemeinde in Hongkong.

Die meisten Christen sollten mit diesem Vers aus dem Römerbrief recht vertraut sein. „Gott“, der das Subjekt in Vers 28 ist, ist derjenige, der die Macht hat, „alle Dinge zum Guten zu wenden“. „Alle Dinge“ schließen sowohl Gutes als auch Schlechtes ein. Das Jahr 2020 mag den meisten Menschen, Christen eingeschlossen, als ein sehr schlechtes Jahr erscheinen - in Hongkong mussten wir überall eine Maske aufsetzen, wo wir hingingen. Die Pandemie hat viele Menschenleben gekostet. Viele Geschäfte mussten geschlossen werden. Viele Menschen wurden arbeitslos. Schulen wurden geschlossen. Alle Sonntags-Gottesdienste mussten online gehen. Menschen konnten ihre Familien, die im Krankenhaus oder in Pflegeheimen liegen, nicht besuchen.

Manches verstehen wir nicht

Es ist fair zu sagen, dass wir alle gelitten haben! Aber Römer 8,28 erinnert uns daran, dass Gott Gutes aus Schlechtem hervorbringen kann (auch wenn es für uns vielleicht keinen Sinn ergibt, wenn wir leiden). Diese Verheißung gilt jedoch nicht für alle, sondern nur für „die, die Gott lieben“ und „nach seinem Vorsatz berufen sind“.

Es gibt immer Hoffnung

Trotz allem, was wir im Leben durchmachen, sollten wir unsere Augen auf Gott richten und über ein paar Fragen nachdenken: Ist Ihnen immer bewusst, dass Gott der souveräne König ist und dass ER die Macht hat, aus jeder schlechten Situation Gutes hervorzubringen? Lieben Sie Gott über alle Maßen? Was sind Sie berufen, in dieser Welt zu tun?

Denken wir immer daran - unsere Hoffnung kommt nicht aus dieser Welt, sondern aus der, die oben ist. Amen.

Winnie Loo

Covid 19 als Chance

Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass 2020 das Jahr von COVID-19 war. Auch das Leben der Menschen in Hongkong war das ganze Jahr über von dem Corona Virus betroffen.

Foto: Privat

Oisze Cheung, Geschäftsführerin der Tsung Tsin Mission in Hongkong.

In der Frühphase der Pandemie kam es zu einer Verknappung des Angebots an chirurgischen Masken. Vor diesem Hintergrund kontaktierte die Tsung Tsin Mission (TTM) unsere Partner in Übersee. Wir waren dankbar, dass Mission 21, ihr Regionalbüro in Jakarta, die deutsche Niederlassung der Basler Mission und BCCM in Sabah einige chirurgische Masken für uns auftreiben konnten, die wir an unsere Gemeinden und den Sozialdienst verteilten, die ihrerseits Bedürftige in ihrer Gemeinschaft damit versorgten.

Rettung: Online Gottesdienste

Die Verordnung der Regierung zur Verhinderung von Menschenansammlungen kam Ende März. Aber davor, bereits Ende Januar, begannen die Gemeinden aufgrund der stetig steigenden Zahl der bestätigten Fälle, Online-Gottesdienste abzuhalten. Auch unsere Mitarbeitenden begannen, von zu Hause aus zu arbeiten. Face-to-Face-Gemeinschaft und andere Gemeindeaktivitäten nahmen allmählich ab und wurden digital. Ende März, als die Regierung Gruppentreffen auf vier Personen beschränkte, konnten Gemeindeaktivitäten, einschließlich der Gottesdienste, nur noch online stattfinden. Als sich die Situation allmählich stabilisierte, erließ die Regierung im Mai eine Ausnahmeregelung für religiöse Aktivitäten, und Gottesdienste in Kirchen waren endlich wieder möglich, wobei die Kapazität auf 50 Prozent begrenzt war, die später, Anfang Juli, auf 80 Prozent erhöht wurde. Gerade als wir dachten, die Situation hätte sich stabilisiert, und das Leben würde sich bald wieder normalisieren, wurden wir von der dritten Welle der Pandemie getroffen. Mitte Juli war die Situation wieder ernst, und die Ausnahmegenehmigung für religiöse Aktivitäten wurde aufgehoben, sodass wir wieder Online-Dienste und -Aktivitäten durchführten. Eine Woche später wurde das Tragen von Masken auf öffentlichen Plätzen im Innen- und Außenbereich vorgeschrieben. Für die Mehrheit der Hongkonger Bevölkerung war das schon vor der Verordnung normal. Nach etwa zwei Monaten, Anfang Oktober, wurden religiöse Aktivitäten wieder erlaubt, und wir konnten zum Gottesdienst in die Kirche gehen, wobei die Kapazität auf 50 Prozent begrenzt war. Dieser Zustand hielt zwei

Foto: Elton Yung/Unsplash

Masken in der Öffentlichkeit sind bis heute drin und draußen Pflicht in Hongkong, hier beim Einkauf auf dem Markt. Sie waren aber schon vor Corona verbreitet.

Monate lang an. Im Dezember wurden wir von der vierten Welle der Pandemie getroffen, und wieder wurden die Gottesdienste nur online abgehalten. Das traditionelle Weihnachtsliedersingen, die Weihnachtsfeier und sogar die Taufe mussten abgesagt werden.

Finanzielle Einbußen

Abgesehen davon, dass die Gemeinden das ganze Jahr über mit der Absage von persönlichen Aktivitäten zu kämpfen hatten, waren sie auch finanziell betroffen. Viele verzeichneten einen Rückgang ihrer Opfergaben. Das lag zum Teil daran, dass die Kollekte an Sonntagen nicht im Gottesdienst eingesammelt werden konnte. Dies war aber auch ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Situation in Hongkong aufgrund der Pandemie. Einige unserer Brüder und Schwestern verloren ihre Arbeit oder haben nur noch ein reduziertes Einkommen. Bei der TTM-Vorstandssitzung teilten die Mitglieder die Ansicht, dass TTM als Familie sich gegenseitig unterstützen und Ressourcen teilen sollte. Deshalb verschickten wir im Juli einen Spendenaufruf und stießen auf ermutigende Resonanz. Wir konnten von einigen unserer Gemeinden Spenden sammeln, um die Bedürfnisse der anderen Gemeinden zu decken. Wir waren dankbar, dass die Gemeinden nicht nur an ihre eigenen Bedürfnisse dachten, sondern bereit waren, in brüderlicher Liebe zu handeln und mit anderen zu teilen. Dieses Jahr wird die wirtschaftliche Situation in Hongkong weiterhin eine Herausforderung sein. Wir planen, einen Fonds einzurichten, um Bedürftigen zu helfen.

Gelebte Nächstenliebe

Darüber hinaus haben einige unserer Gemeinden auch auf eigene Faust Spendengelder gesammelt, Brüdern und Schwestern in Not geholfen und sich auch für die Menschen in der Gemeinde geöffnet. In Zeiten der Maskenknappheit riefen viele unserer Gemeindevorstände zu Masken-Spenden auf. Daraufhin boten viele Mitglieder je zehn Masken an, dann wurden ein paar hundert eingesammelt und an die Gemeinden verteilt, dort besonders an die armen Menschen. Von der Zentrale der TTM schickten wir jedem pensionierten Pastor zehn Masken nach China und Übersee. Für uns war das nur ein kleines Zeichen, aber für sie war es ein Teilen der Liebe und ein Erinnern an Christus in schwierigen Zeiten. Was wir getan haben, ist genau wie das, was wir an Christus getan haben. Es gab einige andere „Liebe deinen Nächsten"-Aktivitäten während der Pandemie in Hongkong und auch in unserer Gemeinde, wir fühlten uns wie „weit weg, aber nah" zueinander.

2020 war für uns alle kein einfaches Jahr. Aber gleichzeitig ist es eine große Chance, unsere Rolle als christliche Gemeinschaft zu reflektieren und neu zu überdenken, und wie wir die Liebe Christi bezeugen können. Dieses Jahr wissen wir nicht, was uns erwarten wird. Aber wir wissen, dass unser Herr treu ist und bei jedem Schritt auf dem Weg mit uns sein wird.

Oisze Cheung,
Geschäftsführerin der
Tsung Tsin Mission in Hongkong

Foto: Elton Yung/Unsplash

■ *Hongkong wurde 2020 von vier Pandemiewellen getroffen.*

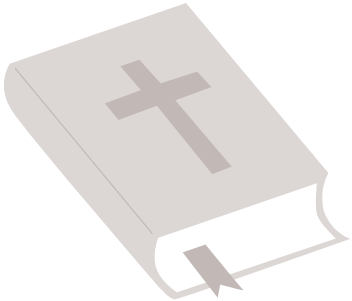
Foto: Tobias Brandner

Hongkong: „Rutschbahn Richtung totalitäre Regierung“

Der Schweizer Pfarrer Dr. Tobias Brandner lebt mit seiner Familie seit 1996 als Ökumenischer Mitarbeiter in Hongkong. Er unterrichtet und forscht an der Chinese University of Hong Kong (CUHK) als reformierter Theologieprofessor, ist im Vorstand der Tsung Tsin Mission (TTM) und Gefängnisseelsorger. Er ist besorgt über die Situation in Hongkong.

Foto: srf 3

Dr. Tobias Brandner



BMDZ: Wir bekommen hier in Deutschland den Eindruck, dass Hongkong inzwischen autoritär regiert wird und Demokratiebefürworter unterdrückt und ins Gefängnis geworfen werden.

Tobias Brandner: Es ist eigentlich schlimmer, als das, was man darüber erfährt. Nichts ist übertrieben. Fast täglich passiert etwas, was den Eindruck verstärkt, dass Hongkong auf einer rasanten Rutschbahn Richtung totalitäre Regierung ist, z.B. die Entlassung von Lehrern oder Verhaftung von Oppositionspolitikern.

Wie reagieren die christlichen Kirchen auf die politische Lage?

Das ist eine große Belastung für die Kirchen. Viele in der Kirche haben Angst vor politischer Repression, fragen sich, wie es weitergeht, ob die Pfarrer in Zukunft noch frei das Evangelium verkündigen können. Oder ob es so wird, wie in China, wo kirchliche Verkündigung unter 18-Jährigen verboten ist. Menschen in Hongkong fürchten, dass damit der ganze Kita- und Schulbetrieb, in dem Kirchen eine wichtige Rolle spielen, in Frage gestellt würde. Zudem drohen große Verluste an Beziehungen, an Einfluss, an Finanzen, wenn plötzlich eine starke Abwanderung stattfinden würde, weil viele Kirchenmitglieder ihren Kindern eine bessere Zukunft im Ausland ermöglichen wollen. Das ist ein Thema bei den kirchlichen Beratungen.

Gibt es noch gute Nachrichten?

Noch hat Hongkong ein funktionierendes Justizsystem. Aber es steht unter großem Druck. Ich habe das Gefühl, dass die Richter weitgehend unabhängig sind. Doch die Gesetze werden immer problematischer, und die Staatsanwaltschaft ist ganz strikt und restriktiv. Sie ist Teil der Exekutive, Teil der polizeilichen Gewalt. Sie klagt sehr schnell an.

■ *Hongkong von einem Aussichtspunkt aus*

Können Sie sich frei äußern?

Ich kann meine Meinung sagen. Ich bin harmlos. Ein Gradmesser für mich persönlich ist das großartige Privileg, dass mir das Gefängnisdepartement Zugang gibt zu allen Gefängnissen und zu allen Gefangenen. Wenn ich diese Erlaubnis abgenommen bekomme, wäre ich gewarnt.

Spüren Sie als Professor für Theologie und als Gefängnisseelsorger Veränderungen?

Wir sind bekannt als progressivste und ökumenischste theologische Ausbildungsstätte in Hongkong. Zu uns kommen sowieso Leute, die bereits sensibilisiert gegenüber Fragen der sozialen Gerechtigkeit sind. Das Thema ist in den letzten Jahren noch stärker geworden, und die Studierenden äußern sich durchaus, wenn auch zurückhaltender seit der Inkraftsetzung des nationalen Sicherheitsgesetzes.

Politische Häftlinge sind bisher glücklicherweise immer noch die Ausnahme. Die bekannten habe ich alle kennen gelernt. Manche nutzen ihre Zeit dort, wenn sie nicht arbeiten müssen, um die Bibel und theologische Schriften zu lesen.

Warum sind christliche Kirchen in Hongkong attraktiv?

Die Kirche ist für viele eine Wahlverwandtschaft, eine Art Familie, in der man aus eigenen Stücken mitmacht. Hongkong ist sehr anstrengend, sehr schnelllebig, viele Menschen leben sehr eng zusammen. Da bietet Kirche Freiräume, spirituelle und räumliche. Der wichtigste alternative Glaubensweg ist der Buddhismus, doch der hat sich lokal stark mit populärreligiösen Elementen vermischt, die vielen Menschen nicht mehr glaubwürdig vorkommen. Das Christentum ist dagegen besonders modernitätskompatibel, d.h. glaubwürdig in einem modernen Kontext. Es verknüpft Individualität mit Gemeinschaft und passt sich an moderne Existenzformen und Technik an. Viele Menschen sind zudem durch das Schulwesen oder das Sozialsystem mit dem Christentum in Berührung gekommen und haben dort christliche Grundwerte und christlichen Glauben kennen und schätzen gelernt. In beiden spielen die Kirchen eine wichtige Rolle.

Können wir hier etwas tun, um die Christen in Hongkong zu unterstützen?

Das Wichtigste ist, für Honkong zu beten. Für die Menschen hier ist es eine Ermutigung, wenn sie wissen, dass in Europa Anteil an ihrem Schicksal genommen wird. China lässt sich zwar nichts sagen, aber wenn deutsche Politiker der Aufforderung folgen, bei ihren Gesprächen mit chinesischen Politikern und Wirtschaftsvertretern auf die Verschlechterung der Menschenrechtslage in Hongkong hinzuweisen, bewirkt das einen Gesichtsverlust und mahnt China, dass die Welt zuschaut. China geht barbarisch mit Hongkong um.

Die Fragen stellte Sabine Eigel

■ *Für viele scheint in Hongkong symbolisch die Sonne unterzugehen.*

Foto: Pixabay

EIN BILD – EINE GESCHICHTE

Feuer wärmt und auf ihm kann man kochen. Mit Feuer kann man die Nacht erhellen und Signale versenden. Mit Feuer können unerwünschte Dinge verbrannt werden. Feuer kann aber auch zerstören. Und wenn es dies tut, muss es bekämpft werden, bevor es zu viel Schaden anrichtet. Zum Beispiel durch eine Feuerwehr.

Das Bild, das Patrick Moser, Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Archiv von Mission 21, vorstellt, trägt den Titel „Spritzenleute". Es ist unverkennbar ein gestelltes Bild. Im Vordergrund knien in mehreren Reihen offensichtlich Chinesen, glattrasiert und mit Helmen versehen, die an asiatische Kegel- oder Spitzhüte erinnern. Im Hintergrund stehen schnauzbärtige Männer. Sie tragen zum Teil Hüte und zum Teil ebenfalls Helme, jedoch in einer anderen Form als diejenige der Chinesen. Rechts schließlich stehen zwei Männer stolz auf Leitern. Es scheint, als würden sie die ganze Szene überwachen.

Das Bild zeigt die Feuerwehr von Hongkong, irgendwann in der Zeit zwischen 1868 und 1890. Es ist nicht bekannt, wann genau und von wem es gemacht worden ist.

Hongkong wurde im Jahr 1843 zu einer britischen Kronkolonie. Drei Jahre später wurde der Brandschutz von den britischen Behörden staatlich organisiert und unterstand der Hong Kong Police Force. Eine eigenständige Berufsfeuerwehr wurde mit der Gründung der Hong Kong Fire Brigade am 9. Mai 1868 ins Leben gerufen.

Ausbildung und Ausrüstung der Feuerwehr orientierten sich am System Großbritanniens. Erster Leiter der Fire Brigade von Hong Kong war Charles May, der als Polizeibeamter und Schatzmeister in der Kolonialverwaltung tätig gewesen war. Ihm unterstanden 61 Berufsfeuerwehrleute – alles Nicht-Einheimische – und rund 100 chinesische Freiwillige.

Das Bild offenbart die klare Trennung zwischen den Berufsfeuerwehrleuten, die für ihre Arbeit ausgebildet und bezahlt wurden, und den Freiwilligen. Die Unterschiede zeigen sich in der Ausrüstung und in der Uniform, aber auch im ganzen Habitus. Hier wird nicht ein einheitliches Team porträtiert, das bei einem Einsatz auf Augenhöhe zusammenarbeitet, sondern zwei Gruppen, bei der die eine Befehle ausgibt und die andere diese ausführt. So wirken die Chinesen auch nicht wie Personen, die sich freiwillig für einen Dienst an der Öffentlichkeit gemeldet haben, sondern eher wie Kriegsgefangene, die von ihren Wärtern bewacht und als Beute präsentiert werden.

Leider wissen wir nichts darüber, wie die Hongkonger Fire Brigade im Alltag agiert hat. Der erste Kommandant Charles May hingegen ist in Erinnerung geblieben. Nach ihm ist das im Jahr 2004 eröffnete Hauptquartier der Hongkonger Polizei benannt, ein Wolkenkratzer von über 200 Metern mit 47 Stockwerken.

Das Bild „Spritzenleute" zeigt zwei hierarchisch unterschiedliche Gruppen von Feuerwehrleuten in der britischen Kronkolonie Hongkong.

i https://www.mission-21.org/was-wir-tun/forschung/forschungsarchiv

Persönliches aus der Sammelarbeit

Foto: Foto Halbich

■ *Eckehart Lauk*

Eckehart Lauk ist Vorstandsvorsitzender der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) und nun auch im Vorstand der Basler Mission (Schweiz). Regelmäßig organisiert er mit seiner Frau Hildegard Lauk-Haarhoff Freizeiten für die BMDZ in Unteröwisheim, so wie der Geschäftsführer der BMDZ, Pfarrer Dieter Bullard-Werner, am Bodensee.

Trotz Corona konnte die letzte Freizeit im Herbst in Unteröwisheim stattfinden. Natürlich auf Abstand und mit Maske, wo es angemessen war. Selbst der Wermutstropfen, dass nicht in geschlossenen Räumen gesungen werden durfte, verging fast auf der Zunge. Denn im Hof stand ein gut belüftetes Zelt, das sogar Chorgesang mit allen Vorsichtsmaßnahmen möglich machte.

Es ist wie es ist

„Die Bedeutung des Singens ist groß, ein stilles Gottloben ist nur die halbe Miete. Da gehört denken, beten und singen dazu, das ist eine Einheit“, betont Lauk. Anfangs, so erzählt er, waren natürlich die Einschränkungen durch Corona ein Thema: Keine Besuche im Altersheim, keine Teilnahme an Beerdigungen, weniger Kontakte. Aber die meisten hätten die Herausforderungen angenommen und die Situation so akzeptiert, wie sie eben ist, nach dem Motto: „Wir haben doch schon so viel erlebt und bewältigt. Alles ist gut auszuhalten, wenn es dem Schutz von allen dient.“

Foto: Georg Roth

■ *Gute Stimmung bei der letzten Freizeit in Unteröwisheim*

Die BMDZ legt großen Wert darauf, dass die Freizeiten auch dieses Jahr angeboten werden können. „Sie sind wichtig“, sagt Eckehart Lauk, „weil sie Bestätigung und Dank für die sinnvolle Arbeit sind, die manche Teilnehmenden oft jahrzehntelang geleistet haben und gleichzeitig eine Art Fortbildung und Bestärkung.“ Außerdem sei der BMDZ sehr an persönlichen Rückmeldungen ihrer treuen Sammlerinnen und Sammler, Förderern und Interessentinnen gelegen.

An den Freizeiten teilnehmen können alle, die sich für die Arbeit der BMDZ interessieren, Gemeinschaft suchen, sich austauschen wollen über die Projektländer und gerne drei Tage in netter Gesellschaft umsorgt werden. Es gibt Bring- und Abholservice, Dreisternekomfort, Vollpension, Freizeitprogramm und geistliche Impulse. Die Termine für die nächsten Freizeiten werden, sobald sie feststehen, in den Nachrichten der Basler Mission veröffentlicht.

Sabine Eigel

i Projektarbeit wird belohnt

In Zeiten von Corona ist es der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) gelungen, neue Geldgeber für wichtige Projekte der Partner im Süden aufzutun. Die Stiftung Entwicklung und Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ bewirkt!) hat die dringend notwendige Corona-Soforthilfe der Presbyterianischen Kirche PCOSS im Südsudan mit 10.000 Euro unterstützt. Diese Förderung bedeutet eine große Auszeichnung für gute Projektarbeit von Basler Mission und Mission 21.

Termine

Infos unter Telefon: 0711 63678 62.

■ **BMDZ-Geschwistertreffen**
23. März 2021 in Stuttgart

■ **Sammlerfreizeit der BMDZ**
5. – 8. Oktober 2021 in Unteröwisheim/Kraichgau

■ **Sammlertreffen**
16. März 2021 in Erdmannhausen

Familiäre Vergangenheit

Auf vielen schwäbischen Dachböden liegen noch verschnürte Briefstapel und Schachteln mit Fotos von Großeltern oder Urgroßeltern, die „in der Mission“ waren. Monica Günthner-Reutter und Kurt Lauk haben solch einen Stapel aufgeschnürt und die Fotos geordnet. An Hand dieser Wegmarken sind sie den Lebensweg ihrer Großeltern nachgegangen und haben in gründlicher Arbeit das Umfeld dieser Dokumente erforscht.

Die Briefe und die Fotos füllen ein gutes Drittel dieses Buches. Die Erläuterungen zu umfangreichen Inventarverzeichnissen lassen uns einen Blick tun in die Lebenswelt in Brackenheim Ende des 19. Jahrhunderts. Der Bewerbungsbrief des 18-jährigen um Aufnahme in das Seminar der Basler Mission ist Anlass zur Schilderung, wie der Pietismus das Leben der Familie prägte. Briefe aus dem Basler Seminar lassen den Inhalt – und die Lücken! - der sechsjährigen Ausbildung deutlich werden.

Hintergründe

1910 reiste Gottlieb Lauk nach China aus. Kenntnisreich wird das politische und wirtschaftliche Umfeld der Mission im kolonialen Zeitalter dargestellt. „In den Übergangsjahren vom 19. zum 20. Jahrhundert war China … ein einziger riesiger Brandherd. Und dies in jeder Hinsicht.“ (S. 170f). Die Zeit der Pioniermission ist schon vorbei. Als Lauk Anfang 1914 in Nyenhangli ankommt, gibt es dort 200 Christen und er soll die Gemeinde auf die Selbstständigkeit vorbereiten. Dabei erweist es sich als hinderlich, dass die Missionsleitung im fernen Basel oft besser zu wissen meint, wie die Probleme der Gemeinde und wie die persönlichen Fragen der Missionare (Heirat!) zu regeln sind als die Mitarbeitenden vor Ort.

Obwohl sich China im August 1917 der Koalition anschloss und 140.000 Soldaten im Kampf gegen Deutschland nach Europa schickte, konnte die Arbeit in China als einzigem Arbeitsgebiet der Basler Mission fortgesetzt werden. Die erfolgreiche und von den Chinesen anerkannte Arbeit im Schulwesen und in der medizinischen Betreuung für Christen und Nichtchristen machte das möglich.

Rückkehr

1921 kehrte die Familie wegen der schwachen Gesundheit von Hedwig Lauk nach Deutschland zurück. Gottlieb Lauk wurde Heimatmissionar der Basler Mission in Hersfeld und später in Frankfurt am Main. 1936 übernahm ihn die hessische Landeskirche in den Pfarrdienst. 1944 wurde er in den Ruhestand versetzt, ließ sich aber in Württemberg noch den Pfarrdienst in der Gemeinde Dürrenzimmern (bis 1952) übertragen. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in seinem Heimatort Brackenheim.

Das Buch ist eine vorbildliche Aufarbeitung der in der Familie aufbewahrten Dokumente und Materialien – „wie ein Eintauchen in eine zum Teil vertraute, aber auf weite Strecken doch unbekannte familiäre Vergangenheit“ (S. 9). Das Buch macht auch verständlich, warum heute Chinesen – sowohl Christen wie Nichtchristen – nach den Anfängen und nach den Gründern ihrer Schulen und Krankenhäuser fragen und sich auf Spurensuche in Basel und in Württemberg begeben.

Jürgen Quack

Foto: Halbich

Monica Guenthner-Reutter und Kurt Lauk, Der Lebensweg des Missionars und Seelsorgers Gottlieb Lauk (1884 bis 1961) Brackenheim, Basel, Hongkong, Frankfurt a.M., Verlag Werner Grimm, Tübingen, 2017, 388 Seiten, ISBN 9783981919318

HOCHZEIT MIT AFRIKANERIN

Johannes Zimmermann aus Gerlingen ist der erste Basler Missionar, der eine Afrikanerin heiratete: die geschiedene Catherine Mulgrave mit zwei Kindern. Sie wurde um 1827 im heutigen Angola geboren und als achtjähriges Kind von portugiesischen Sklavenhändlern entführt und nach Amerika gebracht.

Vor der Küste von Jamaica geriet das Schiff in Seenot und ging unter. Catherine wurde gerettet und vom englischen Gouverneur Mulgrave adoptiert. Von der Herrnhuter Brüdergemeine wurde sie zur Lehrerin ausgebildet.

1842 kam Andreas Riis nach Jamaica, um afrikanische befreite Sklaven als Mitarbeiter für die Basler Mission in Westafrika zu gewinnen. Er hoffte, dass diese das mörderische Klima besser aushalten könnten als die Europäer. Catherine – damals 16 Jahre alt – gehörte zu dieser Gruppe. George Peter Thomson, ein afrikanischer Mitarbeiter der Basler Mission, verliebte sich in Catherine und heiratete sie. Das Paar bekam zwei Kinder, aber die Ehe wurde wegen seiner Untreue und Alkoholismus 1849 geschieden. Catherine war inzwischen Rektorin der ersten Mädchenschule der Basler Mission in Afrika geworden.

Eine glückliche Familie

Zwei Jahre später heiratete Johannes Zimmermann (1825–1876) die geschiedene Frau. Das Komitee in Basel war empört – nicht so sehr, weil er die allerseits anerkannte und geachtete Afrikanerin geheiratet hatte, sondern weil er das Komitee nicht vorher um Erlaubnis gefragt hatte. Als Strafe wurde ihm für einige Jahre der Heimaturlaub gestrichen. Das Paar bekam sechs weitere Kinder.

Bernhard Schlegel aus Belsen besuchte die Familie Ende 1854 in Christiansborg (heute Accra) und berichtete in einem Brief: „Zimmermann's Familie ist eine nette Familie. Ein weißer Hausvater, eine schwarze Hausmutter (er hat nämlich eine getaufte Negerin geheirathet), zwei schwarze Kinder und ein gelbes. Das ist ein amüsierender Zirkel, insbesondere für einen Kinderfreund, dem es wohl ist, in einer Familie sitzen zu können."

Johannes Zimmermann ist als Missionar, Gründer des ersten Lehrerseminars und Übersetzer der Bibel in die Ga-Sprache in Ghana unvergessen. Eine Kirche dort trägt seinen Namen. In seinem Geburtsort Gerlingen erinnert eine Ausstellung im Rebmann-Haus an ihn und eine Straße ist nach ihm benannt. Neben der Petruskirche steht ein besonderer Gedenkstein.

Jürgen Quack

i Zur Lebensgeschichte der Zimmermanns gibt es einen Roman: „Schwarzer Samt" von Albrecht Gralle.

Johannes und Katharina Zimmermann

Ein Gedenkstein mit ghanaischen Adinkra-Symbolen an der Petruskirche in Gerlingen erinnert an den Missionar.

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 2 März/April 2021

Auflage: 1.100

Redaktion:
Sabine Eigel

Herausgeber:
Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzender: Eckehart Lauk
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Kontakt:
Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-2005
Email: bmdz@ems-online.org
www.bmdz-online.org

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C016267

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
Die BMDZ unterstützt außer den misshandelten Hausangestellten und Industriearbeitern in Hongkong auch benachteiligte Frauen und Kinder in Malaysia, Flüchtlinge in Südsudan, Kinderheime in Indien, Schulen in Kamerun, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig. Mehr Infos unter: www.bmdz.ems-online.org.

RECHTE VERTEIDIGEN

Foto: Mission 21

■ *Viele indonesische Migrantinnen, die als Hausangestellte in Hongkong arbeiten, werden von ihren Arbeitgebern ausgebeutet und sexuell missbraucht. Schlechte Arbeitsbedingungen in manchen Firmen ruinieren auch die Gesundheit von Industriearbeitern. Beiden Gruppen hilft die Partnerkirche Tsung Tsin Mission (TTM) mit anderen Organisationen wie Mission 21 vor Ort, ihre Rechte einzufordern und in Gemeinschaft wieder Selbstvertrauen zu entwickeln. Diese Aufnahme entstand vor der Corona Krise. Aktuell sind solche Treffen nicht mehr möglich.*

Auch Ihre Spende hilft!

Stichwort „Soziale Gerechtigkeit für Migrantinnen und Industriearbeiter“

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
Evangelische Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1

Quelle: Munzinger

■ *Hongkong ist eine der am dichtesten besiedelten Städte der Welt und hat rund 7,5 Millionen Einwohner. Die meisten sind Han-Chinesen, etwa 500 000 Menschen stammen aus dem Ausland, in großer Zahl Indonesierinnen, die als Hausangestellte bei Einheimischen arbeiten.*

Die Tsung Tsin Mission (TTM)

Die TTM hieß ursprünglich „Basler Kirche“, weil sie 1847 u.a. von Basler Missionaren gegründet wurde. Sie hat 9000 Mitglieder in 26 Gemeinden und ist sehr aktiv. Sie betreibt Schulen, Kindergärten, Kindertagesstätten, ein Jugendzentrum, ein Altersheim und drei Tageszentren für Senioren. Mit Christian Action (CA) und Mission 21 organisiert sie einen Beratungs- und Unterstützungsdienst für indonesische Migrantinnen, die als Hausangestellte in Hongkong arbeiten. Mehr Infos zu TTM: https://web.ttm.org.hk/